

Ersteinst wöchentlich einmal Erscheinenpreis in Kaunas Freitag. Bezugspreis: jährlich 9.- Lt., halbjährlich 5.- Lt., vierteljährlich 3.- Lt., monatlich 1.00.- Lt. Für das Ausland gegen doppelte Preise. Anzeigenpreise: Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 50 Cent, die 4-spaltige Zeile oder deren Raum (im Text) 4.- Lt. Reichweitenzuschuss für Anzeigen und redaktionelles Material 12 Uhr Geschäftstages und Redaktion: Kaunas, Gedimino g-v6 Nr. 92. Telefon 19-99

Deutsche Nachrichten

WOCHENSCHRIFT FÜR DAS DEUTSCHTUM LITAUENS für Litauen.

Nr. 32

Kaunas, Sonntag, den 16. August 1931

I. Jahrg.

Herr Kinder nach Genf

Der Zentralausschuß der Partei der Deutschen Litauens soll beschließen haben, Herrn Kinder zur VII. Tagung des europäischen Nationalitäten-Kongresses zu delegieren. In Anbetracht

der von Jahr zu Jahr steigenden Bedeutung des Minderheitenkongresses ist dieser Schritt der Partei der Deutschen Litauens ganz besonders zu begrüssen. Wir sind überzeugt, daß die

Teilnahme an dieser Tagung auch der Deutschen Minderheit in Litauen, besonders auf dem Gebiete der Kirche und Volksschulbildung, nicht fruchtlos bleiben wird.

Lehrerversetzungen und was weiter?

Seiner Zeit haben wir über Entlassungen deutscher Lehrer berichtet. Neuerdings sind auch Versetzungen verfügt worden. Mit der Versetzung wurden solche Lehrer getroffen, die schon jahrelang eine Schule betreuten und gleichzeitig sich als Kantore ihrer deutschen Gemeinde betätigten; so sollten Lehrer und Kantor Hoffmann, Mariampol, und ebenfalls Kühn, Pilwischkiai, ihre alten Stellen verlassen. Die Versetzungsverfügung Hoffmann ist bereits rückgängig gemacht worden,

auf die Versetzung des Lehrers Kühn nach Kaisedorys beharrt jedoch das Ministerium noch weiter. Das Elternkomitee der Pilwischkier lit. Mittelschule, wo er Lehrer der deutschen Sprache und Religion ist, hat gegen solche Versetzung Einspruch erhoben. Ebenfalls große Beunruhigung hat die Versetzung im Kreise der deutschen Kirchengemeinde hervorgerufen, denn mit ihm wird ihr auch der Kantor der Kirche genommen.

Unberücksichtigtes Gesuch.

Das Elternkomitee der Meldekirsch deutscher Schule bekam dieser Tage vom Tauroggener Kreisschulinspektor ein Schreiben Nr. 1422 in dem die Resolution des Kultusministers auf das Gesuch der Eltern, Lehrer Reder weiter in Meldekirsch zu belassen, mitgeteilt wird.

Laut dieser Resolution beharrt der Kultusminister auch weiter auf seinen ursprünglichen Beschluß Lehrer Reder vom Dienste zu entheben. Somit scheint der Herr Minister sein letztes Wort gesprochen zu haben. Die Schule bleibt also ohne Lehrer und muss zeitweilig geschlossen sein.

Die Unterschriften werden geprüft

Das Gesuch, welches die Neustädter vor einem Monat an den Kultusminister wegen Eröffnung einer deutschen Schule in Neustadt geschickt haben, ist der Stadterwaltung zurückgeschickt worden, zwecks Prüfung der Unterschriften. Nach Erledigung dieser For-

malitäten ging das Gesuch wieder an das Ministerium zurück. Hoffentlich wird Neustadt wieder zu einer deutschen Schule kommen, denn bei der Prüfung der Unterschriften wurde dieses Mal nicht mehr mit Strafe wegen Unterschreibung gedroht.

Kein Gottesdienst ohne Beobachter

In Wilkowiškis ist es jetzt Mode, daß zu jedem Gottesdienst der Pastor Eichelberger abhält, der bekannte Brazauskas und Lehrer Abramatis als Beobachter erscheinen. Ob es diese Herren auf besondere Anweisung höherer Kreise tun, bleibt bisher unbekannt, ebenfalls unklar sind ihre Beziehungen zum Konsistorium. Einerseits findet man sie stets als Stammgäste im Konsistorium, andererseits sagt sich Präsident Gaigalat von ihnen los. Im Protokoll der diesjährigen Synode steht es nämlich wörtlich: Die Synode nimmt die Erklärung des Herrn Dr. Gaigalat zur Kenntnis, worin derselbe erklärt, dass das Konsistorium in keiner Beziehung zu Brazauskas steht und bittet das Konsistorium zu ersuchen, derartige Agitation zu unterbinden.

Gott gebe es.

Pastor Stanat - Bevollmächtigter gegen Preiksaitis

Wie verlautet, soll Pastor Stanat Kreitungen von der Pastorenschaft Vollmacht eingeholt haben, um gegen den Konsistorialschreiber Mikas Preiksaitis beim Kultusministerium Schritte zwecks seiner Amtsenthebung anzutreten. Pastor Stanat besitzt das Vertrauen Dr. Gaigalats und es wird angenommen, daß er nicht ohne dessen Wissen handelt.

Die Brücke.

Dem streitbaren Kirchenmann Tertulian, der für Zusätzungen eine Vorliebe hatte, wird das Wort „credo quia absurdum est“ zugut geschrieben. Verdeutschet heisst es „ich glaube weil es unmöglich ist“. Will man aus der drückenden Schwüle, aus der Kette von Enttäuschungen und Rückschlägen heraus, sich noch einen Rest von Hoffnung auf eine Entspannung der gegenwärtigen Kirchenlage retten, so kann man nicht anderes, als mit Tertulian zu sprechen „ich glaube weil es unmöglich ist“. Mit dem Konsistorium Gaigalat sind wir bis jetzt so schlecht gefahren, daß die grundsätzliche Frage ob es überhaupt noch sinnvoll ist in eine Zusammenarbeit mit ihm zu treten und daran Hoffnungen für die Gemeinden zu knüpfen, klar gestellt werden muss. Heute sind mit dem Austritt der deutschen Konsistorialvertreter die Beziehungen abgebrochen. Dem Konsistorium Gaigalat ist das Vertrauen der deutschen Gemeinden somit restlos entzogen. Die Deutschen machen aber die grössere Hälfte aller Lutheraner Litauens aus. Sind sie aus dem Konsistorium ausgezogen, so hat damit das Konsistorium ein ganz anderes Aussehen bekommen. Die Grundlage des Konsistoriums ist geschmälert, sein Fundament, das sich auf die einzelnen Gemeinden aufbaut, brüchig geworden. Wenn die Mehrheit einer Versammlung der Leitung das Vertrauen nicht schenkt, dann bleibt nur eine Neuwahl übrig. Auch in unserm Falle müßte zu Neuwahlen geschritten werden. Das Konsistorium Gaigalat täte hiermit das einzig Richtige und Mögliche in der heutigen Lage. Will man mit uns Deutschen zusammenarbeiten, und zwar aufrichtig und ehrlich, dann muss eine Brücke von hüben nach drüben gebaut werden. Einer der Trappfeiler der Brücke, man möchte sagen ihr Grundstein, wäre die unverzügliche Ausschreibung von Neuwahlen ins Konsistorium. Das noch umso mehr, da das Konsistorium selbst uneneig ist und auseinanderbricht. Herr Preiksaitis will ja durchaus Dr. Gaigalat jeden Einfluss nehmen, oder wenn es geht, ihn ganz verdrängen. Freilich dürfen übertriebene Hoffnungen an ein Ergebnis von Neuwahlen nicht gesetzt werden. Zwei Deutsche werden sich zwar Litauern und Letten gegenüber sehen, also in der Minderheit sein. Dennoch könnte es leicht möglich sein, dass Herr Preiksaitis von den Litauern ausgeschliffen wird und einen geeigneteren Nachfolger findet. Aber wir deuten an, dass bei dem geltenden Wahlsystem die Deutschen trotz ihrer faktischen Mehrheit, im Konsistorium eine Minderheit bilden. Das wäre nicht schlimm, wenn das Konsistorium sich vom Geist der Verträglichkeit und Gerechtigkeit leiten liesse. Bis jetzt wurde dieser Geist nicht nur ausgeschaltet, sondern in sein Gegenteil umgebogen. Mit Versprechungen, die sich nachträglich als Luftschlöcher herausstellen, lassen wir uns nicht mehr abspieseln. Ist das Konsistorium gewillt eine Brücke zu schlagen und die Deutschen wieder hereinzuholen, so muß es sich darüber im Klaren sein, dass wir zumindest einen Anspruch auf Gleichberechtigung haben. Das gilt nicht zuletzt in Bezug auf die Verteilung der Ämter. Es ist grober Unsin, wenn die deutschen Vertreter im Konsistorium dazu da sind, um zu

Die Catalanier erklären sich mit den übrigen Nationalitäten solidarisch

Auf eine Gratulation des Generalsekretärs des Europäischen Nationalitäten-Kongresses antwortete der Wirtschaftsminister im gegenwärtigen spanischen Kabinett und bekannte catalonische Politiker Nicolau d'Oliver, von dessen Seite seinerzeit der erste Schritt zu einer Beteiligung der Catalanier am Nationalitäten-Kongresse erfolgte, u. a. mit den folgenden Worten: „Sie können unserer Sympathie für die am Europäischen Nationalitäten-Kongresse beteiligten Nationalitäten und Minderheiten versichert sein, sowie dessen, daß Catalanien niemals die moralische Unterstützung dieses Kampfes um die Freiheit angeben wird“.

Deutsche Verfassungsfeier in Kaunas.

Anlässlich der Verfassungsfeier fand bei dem deutschen Gesandten für Litauen am 11. August ein Empfang statt. Der litauische Aussenminister Dr. Zauinis und sämtliche Vertreter des diplomatischen Corps waren erschienen. Am Abend fand im Klub der Reichsdeutschen ein Festakt statt, wobei Minister Morath eine Ansprache hielt.

Wochenpiegel

Ministerpräsident und Finanzminister Tubelis hat gestern seinen Urlaub angetreten, den er in Palangen verbringt. Er wird vom Justizminister Žilinskas vertreten.

In der Zeit vom 16. bis zum 4. Oktober 1931 veranstaltet die Landwirtschaftskammer Kaunas eine Reihe von Wanderausstellungen in verschiedenen Orten der Provinz.

Die Deutsche Regierung hat die Grossmächte auf die Gefährdung der Autonomie des Memelgebietes durch provozierte Rubelströmungen aufmerksam gemacht.

In der vergangenen Woche wollten in Rom die beiden deutschen Staatsmänner Reichskanzler Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius.

Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland erreichte in der vergangenen Woche 3.972.000.

Der in Deutschland vorübergehend unterbrochene Postüberweisungsverkehr nach dem Ausland ist ab 8. August von den Postbehörden wieder aufgenommen worden.

Der Volksentscheid über Auflösung des preussischen Landtages ist misslungen. Während der Abstimmung wurden 2 Schutzleute erschossen.

Oesterreich hat an den Völkerbund eine Bitte um 250 Mill. Schilling Kredit gerichtet.

Der vom Völkerbund entworfene 13monatige Kalender ist bereits von 24 Staaten angenommen worden.

Die Sitzungen des Völkerbundes werden in Genf am 7. September beginnen.

Im Laufe dieser Woche wird der lettische Staatspräsident per Auto durch Litauen reisen.

Der französische Ministerpräsident Laval hat beschlossen, noch im August mit dem Finanzminister Flandin und dem Aussenminister Briand nach Berlin zu kommen.

In Kuba sind grössere Unruhen ausgebrochen. Ueber 300 Ausländer haben die Stadt St. Clara belagert.

Der spanische Verfassungsausschuss hat die Trennung von Staat und Kirche in Spanien beschlossen.

In der Provinz Hankau, ist eine grosse Hungersnot ausgebrochen. Alltäglich sterben dort viele Menschen.

Das Expeditionsschiff Nautilus hat auf seiner Nordpolfahrt vorübergehende Maschinenstörungen erlitten.

Hem und jedem ihr Ja und Amen zu sagen. Und es ist obendrein eine Unberechnlichkeit die Vertreter des weitest stürksten evg. Volksteils bei der Übertragung der Konsistorialämter, wie es jetzt geschieht, glattweg zu übergeben. Für die Rückkehr der Deutschen ist eine Änderung hierin eine unumstößliche Grundvoraussetzung. Wir Deutschen wollen nichts weiter als Ruhe, Frieden und Gesetzlichkeit, wir wünschen nichts heiliger, als das Wohl der kleinen evg. Diasporakirche Litauens. Doch ist uns die Möglichkeit für den Frieden und das Wohl der Kirche zu arbeiten, genommen, wenn man sich mit einem kühlen Achselzucken über uns hinwegsetzt und so handelt, als wenn wir gar nicht da wären.

Die Meinung des Herrn Dr. Gaigalat kennen wir nicht. Auf seinen Brückenbau setzen wir keine grossen Erwartungen. Im Gegenteil, der andere, bereits in den „D. N.“ angezeigte Weg, die völlige Abtrennung vom Konsistorium, bleibt für uns die zweite Möglichkeit. Auszugehen wäre da vom § 83 der Konstitution von 1928. Er lautet: „Allen religiösen Organisationen Litauens anerkennt der Staat das gleiche Recht sich gemäss ihren Gesetzen und Statuten zu ordnen, frei ihre Religionslehre zu verkünden und ihre Kultformen zu üben, ihre Gotteshäuser zu gründen und zu verwalten, sowie ihre Schulen und Fürsorgeanstalten; zu gründen Klöster und religiöse Kongregationen und Bruderschaften, ihre Mitglieder für Zwecke der religiösen Organisationen zu besteuern, bewegliches und unbewegliches Eigentum zu erwerben und zu verwalten. Die religiösen Organisationen haben im Staat die Rechte einer juristischen Person“. Nehmen die deutschen Gemeinden eine rechtliche Trennung vom Konsistorium vor und führen sie durch, dann bleibt Dr. Gaigalat wirklich nicht viel übrig. Ausserdem ist es noch gar nicht ausgemacht, ob Dr. Gaigalat alle litauischen Gemeinden alsdann treu bleiben. Denn die „bösen“ Deutschen kommen mit ihren litauischen Glaubensbrüdern gut aus. Wir dringen aber einzeln und allein auf gesetzmässige und geordnete Zustände im Kirchenleben. Es mag deutsch und es mag litauisch gepredigt werden, niemand soll um sein Recht kommen. Aber Pastoren dürfen nicht wie Polizeibeamte willkürlich versetzt werden, der Wille der Gemeinde ist zu achten und ihren Wünschen stattzugeben, das Kirchenrecht auch wirklich einzuhalten. In vielen Gemeinden des Memelgebiets wird mehr litauisch als deutsch gepredigt und doch sind Deutsche und Litauer vollauf zufrieden, weil geordnete Verhältnisse herrschen, der Gemeindeville Anerkennung lindert, und Reibungen erspart bleiben.

Doch wie oben gesagt, im Hinblick auf unsere kleine und schwache evg. Kirche im kath. Meer betreten wir diesen Weg nicht freiwillig, sondern gezwungen. Die Verantwortung für den Lauf der Dinge trägt das Konsistorium Gaigalat. Will es den endgültigen Bruch vermeiden, so möge es schleunigst eine Verständigungsbrücke auf der Grundlage der Gleichberechtigung herstellen. Vor einem Irrtum möchten wir warnen. Die Deutschen werden diesmal nicht wie 1929, sich wohlweislich hüten durchs kalte Wasser zugehen, und koste es was es wolle, das andere Ufer zu erreichen. Man hat sich dazumal gründlich erküldet und verschupft. Ohne Brücke gibt es kein Wiedersehen. Das Wiedersehen ist also vom guten Willen Dr. Gaigalats abhängig. Auf die Reinheit der Gesinnung und die Ehrlichkeit des Willens kommt es an. Ein altes englisches Sprichwort sagt: „cleanliness is not set to godliness“ (Reinheit kommt der Gottseligkeit am nächsten). Die Herren vom Konsistorium wollen doch schon von Amts wegen der Gottseligkeit nahe kommen. Also!

Politik der Woche

Litauen. Die mit einem etwas auffülligen Eifer verbreiteten Nachrichten von Hitlerausschreitungen im Memelgebiet haben sich als völlig grundlos und unzutreffend erwiesen. Die Grabschände des jüdischen Friedhofs in Heydel sind von der memellischen Polizei ermittelt und verhaftet worden. Es handelt sich um vier jugendliche Leute, von denen drei aus Großlitauen kommen. Alle vier sind litauische Angestellte. Alle Zeitungen wie zum Beispiel die „Lietuvos žinios“, warteten auf das Untersuchungsergebnis nicht ab, sondern malten mit reicher Erfindungsgabe in langen Leitartikeln die Hitlergefahr an die Hand. Jetzt dürfen diese Herren gründlich ernüchtert sein. Mit solchen blühenden Alarm schadet man nicht unbedingt dem eigenen Ansehen im Ausland. Nächste Woche beginnt der Woldemaras - Prozess in Kaunas. Man sieht dem Prozess mit großer Spannung entgegen. Woldemaras soll in letzter Zeit in sehr beschränkten Verhältnissen in Plateliai leben und seine Kleidung stark abgetragen sein. Während der Verhandlung hat Woldemaras die rumänische Sprache erlernt und ist literarischen Studien nachgegangen. Man mag von Woldemaras halten was man will, er ist einer der interessantesten litauischen Köpfe.

Deutschland. Der Volksentscheid zur Auflösung des preussischen Landtages ist gescheitert. Anstelle der erforderlichen 13 Mill. Stimmen wurden nur rund 10 Mill. aufgebracht. Die kommunistischen Wähler sind der Parole ihrer Führer, für das Volksbe-

gehen zu stimmen, nicht gefolgt. Der preussische Landtag wird also erst im Mai 1932 neu gewählt werden. Die sozialistische, Preussenregierung Braun will mit allen Mitteln die Rechtsparlament unter Hugenberg und Hitler niederhalten. Zweifellos bedeutet das Scheitern des Volksbegehrens eine empfindliche Niederlage der deutschen Rechte. Brüning und Curtius wurde in Rom ein sehr freundlicher Empfang bereitet. Mussolini beabsichtigt den deutschen Besuch in Berlin zu erwandern. Die Kommunisten sind wieder an der Arbeit. In Berlin fielen ihren Schüssen zwei höhere Polizeioffiziere zum Opfer. Auf den D-Zug-Bahn—Berlin wurde durch Sprengung der Bahnschienen ein verbrecherischer Anschlag verübt, der viele Verletzte, aber keine Tote als Opfer forderte.

Polen. Die allgemeine Wirtschaftskrisis verschont auch den polnischen Staat nicht. Polen möchte aber unter keinen Bedingungen seine riesigen Heeresausgaben einschränken. Folglich werden die Gehälter aller Beamten rücksichtslos gekürzt. Nur die Offiziere bleiben bevorzugt. Viele Behörden verkleinern ihren Betrieb und kündigen einem großen Teil der Beamten. Kündigungen in großem Umfang nimmt ebenso die Wirtschaft vor. Alle höhern Stellen in der Verwaltung, aber auch in der Industrie- und Finanzwirtschaft werden mit Offizieren besetzt. Mit großer Energie sucht Polen seine Kohlenausfuhr zu fördern, besonders nach Skandinavien, Finnland und Dänemark, wo es die englische Kohle fast ganz verdrängt hat. M.M.

Völkerbund und Minderheiten-Petitionen.

Laut Beschluss der Ratstagung des Völkerbundes in Madrid im Juni 1929 hat das Sekretariat alljährlich über Anzahl und Schicksal der in Genf eingereichten Minderheiten-Bitschriften zu berichten. Nachdem die Abfassung und das späte Erscheinen dieses Berichtes schon im vorigen Jahre zu lebhaften Klagen Anlaß gegeben hatte, ist merkwürdigerweise trotz dieser Klagen der Bericht auch dieses Jahr immer noch nicht erschienen. Da er in der soeben veröffentlichten Juli-Nummer des „Journal Officiel“ nicht enthalten ist, kann er erst gegen Ende August erscheinen, also kurz vor der Septembertagung, daß niemand die Angaben genügend nachprüfen kann. Es wird notwendig sein, diese Dinge, also die offenkundig und grobliche Vernachlässigung der Minderheiten-Angelegenheiten durch den Völkerbund, von Grund auf ausführlich zu behandeln. Die deutsche Politik und die deutsche Öffentlichkeit werden sich schon jetzt ernsthaft mit diesen Fragen auseinandersetzen müssen.

Um so wichtiger bleibt die Veröffentlichung der von Herbert von Truhart vorgenommenen Sammlung aller dem Völkerbund bis zum Februar 1931 eingereichten Petitionen — 525 an der Zahl. Die Sammlung gibt einen anschaulichen Ueberblick über die Petitionen, die von 19 Volksgruppen eingingen, die sich zu Klagen über die ihnen garantierten Minderheitenschutzverträge genötigt sahen. Das Schicksal einer jeden Bitschrift wird verfolgt bis zur Entscheidung durch den Rat, wenigstens, soweit der Rat sie überhaupt „zugelassen“ hat. So stellt die Veröffentlichung ein bereites Zeugnis dar von den Hoffnungen und Erwartungen, welche diese Volksgruppen auf die Tätigkeit des Völkerbundes setzten, und weist andererseits nach, wie gering die tatsächliche Hilfe dieses Völkerbundes war!

gliedschaft mit Vorbedacht einstweilen ausgeschlossen.

Dem Völkerbund gehörten ursprünglich nur die gegen uns im Krieg verbündeten Staaten sowie diejenigen an, die zum Beitritt besonders aufgefordert worden waren. Die besiegten Staaten erhielten eine solche Aufforderung nicht und blieben somit ausgeschlossen.

So war also der Völkerbund zuerst nur eine Vereinigung der Siegerstaaten, dessen erste Entscheidungen stets gegen uns gerichtet waren. Erst im Jahre 1926 wurde Deutschland in den Völkerbund aufgenommen.

Zum ersten Male assen die Vertreter Deutschlands seit dem schwärzesten Tage der Geschichte, dem Tage von Versailles, wieder neben den Abgesandten der anderen grossen Mächte. Das deutsche Volk hatte die Achtung der Welt wiedergewonnen. Die deutsche Abordnung unter Führung Dr. Stresemanns wurde bei ihrem Eintritt in den Sitzungssaal des Völkerbundes durch minutenlangen Beifall begrüßt.

Der Völkerbund umfasst heute fünf Sechstel der Bevölkerung der Erde mit 56 Staaten. Er ist der grösste Verband, den die Welt kennt. Von grossen Staaten stehen noch abseits die Vereinigten Staaten Amerikas und Russland. Die Vereinigten Staaten sind nicht beigetreten, weil sie den Versailler Frieden nicht unterzeichnet haben und weil sie keine Einmischung des Bundes in amerikanische Verhältnisse wünschen. So ist gerade der Staat dem Völkerbund fern geblieben, der seinen Verbündeten dessen Begründung aufzuzeigen hat, Russland betrachtet sich selbst als einen kommunistischen Völkerbund, das dem kapitalistischen Genfer Bunde nicht angehören könne.

Mitglieder können alle Staaten und Kolonien mit voller Selbstverwaltung werden, wenn zwei Drittel der Bundesversammlung zustimmen. Austreten kann jedes Mitglied unter Innehaltung einer zweijährigen Kündigungsfrist.

Fortsetzung folgt.

Der Völkerbund

Von Dr. phil. Schneider

In der Zeitung liest man häufig von der Tätigkeit des Völkerbundes. Recht klar ist wohl den meisten die Einrichtung des Völkerbundes nicht geworden, weshalb wir uns einmal mit dieser sehr schwierigen und wichtigen Frage beschäftigen wollen.

Der grosse Krieg hat grossen Schrecken über die Menschen gebracht: Tod, Krankheit, Verwüstung, Armut, Elend. Noch jetzt leidet die ganze Welt darunter. Unmöglich ist es, alle die schrecklichen Folgen des Krieges aufzuzählen, erwähnen wollen wir nur, dass 10 Millionen Menschen im Weltkriege starben, von Deutschland allein 2 Millionen. Es gibt kaum eine Familie, die nicht den Tod eines lieben Verwandten zu beklagen hätte.

Gar oft tauchten da schon im Kriege die Fragen aus: Warum all das Leid? Warum dies Morden? und als der Krieg für uns so traurig geendet hatte, da hörte man so oft das Wort: „Nie wieder Krieg!“ Denn wenn noch einmal ein solcher Krieg hereinbricht, so ist die ganze Welt dem Elend preisgegeben. Und weiter stellt man die tielernste Frage: Gibt es keinen Weg, diese menschenmordenden Kriege zu verhindern?

Schon früher hatte man wiederholt versucht, den Frieden der Welt zu sichern. Der deutsche Philosoph Kant hat in seiner 1795 erschienenen Schrift „Vom ewigen Frieden“ einen genauen Plan zur Durchführung dieses Gedanken entworfen und dabei das Wort „Völkerbund“ geprägt.

Aber die politische Entwicklung im 19. Jahrhundert war dem Völkerbundgedanken wenig günstig, da jeder Staat wie nie vorher nach wirtschaftlicher wie militärischer Macht und nach Kolonien strebte. Einen Schritt vorwärts bedeutete die Friedenskonferenz in Haag im Jahre 1899, die der russische Zar Nikolaus II. einberufen hatte. 26 Staaten waren der Einladung gefolgt. Alle Völker klagten nämlich damals über die ungeheuren Ausgaben für das Militär. Aber die grossen Staaten wollten nicht abströben. Doch setzte man einen ständigen Gerichtshof für Streitigkeiten der Völker untereinander ein. Allein es wollten manche Staaten dieses Schiedsgericht nicht für immer anerkennen. Auch eine zweite Friedenskonferenz von 44 Staaten im Haag 1907 hatte keinen Erfolg. So waren also alle früheren Versuche, den Krieg zu verhindern, gescheitert, und der Weltkrieg

denoch wie ein furchtbares Unglück über die Völker herein, der Menschheit eine so furchtbare Lehre gegeben hat. Die Zeit zur Verwirklichung des Völkerbundes war gekommen. Unter dem Eindrucke des Krieges, angesichts der furchtbaren Opfer an Gut und Blut, bildeten sich in fast allen kriegführenden Staaten — auch in Deutschland — kleine Gruppen oder Verbände, deren Wunsch es war, dass nach Ende des Krieges ein dauernder, bester Friede durch eine Organisation der ganzen Welt, durch einen Bund aller Völker geschaffen und gesichert werden müsse. Die Völker sollen sich in Zukunft nicht mehr überfallen, wie ein Tier das andere überfällt, sondern sie sollen versuchen, im Frieden nebeneinander zu leben, wie gute Nachbarn es tun. Sie sollen sich verpflichten, ihre Streitigkeiten zuerst auf friedliche Weise vor dem internationalen Schiedsgericht beizulegen.

Der Gedanke des Völkerbundes wurde dann vor allem von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas, Wilson, aufgenommen. In seinen 14 Punkten vom 8. Januar 1918 entwickelte er den Gedanken einer Organisation aller Staaten, der in Punkt 14 lautete: Es muss eine allgemeine Vereinigung der Völker gebildet werden, um grossen und kleinen Staaten gleichermassen die Unabhängigkeit und die Unverletzlichkeit ihres Gebietes zu gewährleisten.

Es ist zweifellos das Verdienst des Präsidenten Wilson, dass ein Völkerbund tatsächlich geschaffen wurde. Frankreich und die meisten europäischen Verbündeten waren von diesem Plane durchaus nicht entzückt und suchten die Begründung des Bundes auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben. Ueber Wilson bestand darauf, und wenn er auch in vielen anderen Fragen Clemenceau und anderen Rachepolitikern die weitgehenden Zugeständnisse machte, hier blieb er fest und setzte es durch, dass die Satzung des Völkerbundes an die Spitze sämtlicher Friedensverträge mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei gesetzt wurde.

Am 28. Juni 1919 wurde die Völkerbundsatzung in Versailles von den Siegerstaaten unterzeichnet. Sie trat in Kraft mit dem 10. Januar 1920, dem Tag der Anerkennung des Versailler Vertrages. So mussten auch die besiegten Staaten die Völkerbundsatzung unterzeichnen, blieben aber von der Mit-

Himbeeren

Humoreske von Dan Bergman
Meine Frau und ich und das Mädchen waren neulich draußen, um Himbeeren zu pflücken. Bekleidet waren wir mit unseren dünnsten, hellen Sachen und großen Strohdächern und zwei kleinen Einholkörben und einem Litermaß.

Ich hatte Angst, Westergrens zu begegnen. Westergrens haben einen ausgeprägten Sinn fürs Komische, und es ist nicht zu leugnen, das ein Mann in mittleren Jahren, der Himbeeren pflückt, biblisch lächerlich wirkt.

Ich suchte deshalb die unzugänglichsten Waldhügel und die wildesten Dickichte aus und vermied ängstlich alle abgefahrenen Wege. Für Leute, die an Asphalt und bequeme Treppen gewöhnt sind, von Autos und Fahrstühlen nicht zu reden, gehört ein gewisses poetisches Gemüt dazu, eine derartige Wanderung durch den Wald voll genießen zu können. Aber meine Frau und ich hatten einen unbeschreiblichen Genuß d. h., ich würde ihn gehabt haben, wenn es nicht so verflucht heiß gewesen wäre. Und der Genuß meiner Frau wurde etwas durch die Furcht vor Schlangen vermindert. Sie suchte mehr nach Schlangen als nach Himbeeren.

Ich kann auch nicht leugnen, daß die Fliegen und Bremsen nach Kräften dazu beitragen, unser Vergnügen zu verringern. Ich glaube, daß das gesamte fliegende Kropozz der Gegend um mich und meine Frau und das Mädchen surrte. Aber diese eigensinnigen Tiere können glücklicherweise keinen Tabak vertragen. Als sie zu schlimm wurden, zündete ich meine Pfeife an, und wir lagerten uns. Jetzt wurde, meiner Frau zum ersten Male nicht über Pfeifengestank gezerrt!

Aber Himbeeren waren da, Himbeeren in Unmengen. Wir pflichteten un-
verdorren — obgleich ich zu meinem Unwillen entdeckte, daß das Mädchen in Gedanken ebensooft die Finger in den Mund steckte wie in den Korb —, und die Gefäße füllten sich langsam, aber sicher. Ich hatte schon meinen halben Liter zusammen geschunden.

Es ist unglücklich, wie glatt man im Walde unter den Füssen wird. Ich strebte ahnungslos einen Hügel hinauf, als meine Fußsohlen plötzlich abwärts rutschten und ich bäuchlings dalag, mit dem Kinn gegen einen Baumstumpf, während die mühsam gesammelten Himbeeren in alle Himmelsrichtungen flogen.

Das Mädchen schrie auf vor Lebensfreude, beherrschte sich aber gleich wieder und rief:

„Ach, das Eichhörnchen! Das Eichhörnchen! Hi, hi, hi!“

„Gott ja, wie süß!“ rief meine Frau. Und dann lachte auch sie lange und aus vollem Herzen. Ich konnte kein Eichhörnchen entdecken. Ich bin fest überzeugt, daß in der ganzen Nachbar-schaft nie ein Eichhörnchen gewesen ist.

Es ist ekelhaft, heruntergefallene Beeren wieder zusammenzusuchen. Ich trug dem Mädchen auf, meine aufzu-
lesen. Da lachte sie nicht mehr.

Aber plötzlich stieß sie einen Schmerzens- und Verzweiflungsschrei aus. Sie stand mitten in einem großen, blühenden Hagbuttenstrauch. Wenn ich nur begreifen könnte, wie sie da hineingekommen war! Tatsache ist, daß es fast unmöglich war, sie wieder loszukriegen.

Man darf nicht nervös sein, wenn man jemand aus einem Hagbuttenstrauch befreien will. Dann geht es nie. Ich glaube kaum, daß ich das Zeug zum Prunzen hätte, der Dornröschen befreit hat. Na, das Mädchen kam schließlich los, wen auch verschiedene Zeug- und Hautfetzen zur Erinnerung an mich und sie im Hagbuttenstrauch hängen blieben.

Schließlich kamen wir an den Rand eines Abgrundes. Der Berg stürzte ein paar hundert Meter senkrecht ins Tal hinunter. Und in einer Kluft, ein Stück tiefer, sah ich einen Busch mit den herrlichsten, dunkelroten Riesenhimbeeren. Ich warf mich auf den Bauch und reckte mich bis über den Rand. Aber die Himbeeren saßen zu tief, ich konnte sie nicht fassen.

Da ließ ich meine Frau sich auf meine Beine setzen und packte das Mädchen trotz ihrer leidenschaftlichen Proteste beim Gürtel und schob sie über den Rand und ließ sie zu den Himbeeren hinunter. Sie pflückte sie. Aber dann konnte ich sie nicht wieder hochziehen. Sie war zu schwer. Ich fühlte, daß mir die Arme erlahmten, und wollte das Mädchen erheben, und lassen und nach Hause laufen und nach einem anderen schreiben, als sie plötzlich einen kühnen Schwung nach oben machte, mir die Arme um den Hals warf und die großen, schönen Himbeeren auf meinem Nacken zerrückte. Das war eine äußerst peinliche Situation, nicht zum wenigsten für meine Frau. Das Mädchen indessen war gerettet.

Aber ach, was für eine Menge Himbeeren waren da plötzlich! Der ganze Wald war rot. Wir krochen auf allen Vieren und pflückten mit beiden Händen und füllten das Maß und die Kör-

Für den Landwirt

Wert der Ziegenzucht

Die große Genügsamkeit der Ziegen und der bedeutende Nutzen, den sie ihrem Besitzer durch Milch- und Fleischproduktion abwerfen, ermöglicht es auch solchen Leuten die keinen Grundbesitz ihr eigen nennen, sich einen guten Teil der notwendigsten Lebensmittel selbst zu produzieren. Wer die Sache richtig anfaßt und sich durch Gegenüberstellung von Einnahme und Ausgabe ein Bild davon macht, welchen Gewinn er aus der Ziegenhaltung unter gleichzeitiger Bewirtschaftung eines Gemüsegartens oder Ackers zieht, der wird bald dahinter kommen, daß die Sache recht lohnend ist und versuchen, sie in größerem Maßstabe zu betreiben. Zur erst gehaltenen Ziege wird sich bald eine dritte gesellen. Wenn dies alles milchreiche Tiere sind und die Milch nicht mehr zum direkten Verbrauch wird unterzubringen sein, so wird es sich notwendig erweisen, auf eine andere Art der Bewertung zu finden. Wenn sich aus Ziegenmilch auch beliebige und wohlschmeckende Käsesorten herstellen lassen, so gehören doch zu deren Bereitung nicht nur ein großes Verständnis, sondern auch Geräte und Räumlichkeiten. Es ist daher nachteilig, die Ziegenmilch gleichermaßen zu verwerfen wie die Kuhmilch; indem man sie entrahmt, den Rahm zu Butter verarbeitet u. die gewonnene Magermilch zur Aufzucht oder Mast von Schweinen verwendet. Früher, als man noch nichts von besseren Ziegenrassen wußte, sondern auf die in der jeweiligen Gegend vorhandenen Landziegen angewiesen war und die Milch derart entrahmte, daß man sie aufkochte und zum Aufrahmen in Schüsseln goß, stand die Ziegenbuttermilch in keinem guten Ruf, Ganz anders gestaltet sich die Sache aber heute. An die Stelle der Landziegen sind in Folge der außerordentlichen Fähigkeit der Landwirtschaftskammern wertvolle Rasseziegen getreten, die eine Ziegenmilch von außerordentlichem Wohlgeschmack liefern, für die Zwecke der vollständigen Entrahmung der Milch gibt es Handzentrifugen die es infolge ihrer Preissteigerung gestatten, sowohl für kleinere als auch für größere Ziegenhaltungen einen passenden Entrahmer anzuschaffen, der sich durch die Erleichterung in der Verarbeitung der Milch und durch ihre vollkommenste Ausnutzung in kurzer Zeit bezahlt macht. Der mit einer Zentrifuge von der Ziegenmilch gewonnene Rahm gibt, wenn er unmittelbar nach seiner Gewinnung abgekühlt wird, eine tadellos schmeckende und haltbare Butter, die der aus Kuhmilch gewonnenen nichts nachgibt. Die bei der Entrahmung gewonnene süße Magermilch ist ein vorzügliches Aufzuchtmittel für junge Ziegen und Ferkel.

Wo Schweine gamastet werden, sollte man nebenbei auch einige Ziegen halten, und man wird dadurch in die Lage versetzt, den Ferkeln ein bis zwei Monate nach dem Absetzen frische Magermilch zu verabreichen, so daß die Frage der Aufzucht und des Seuchenschutzes in vollkommenster Weise gelöst ist. In vielen bäuerlichen Betrieben sind daher auch schon Ziegen eingestellt.

Von den heute gezüchteten Rasseziegen sind am meisten die hornlose, ren hinunter. Sie pflückte sie. Aber dann konnte ich sie nicht wieder hochziehen. Sie war zu schwer. Ich fühlte, daß mir die Arme erlahmten, und wollte das Mädchen erheben, und lassen und nach Hause laufen und nach einem anderen schreiben, als sie plötzlich einen kühnen Schwung nach oben machte, mir die Arme um den Hals warf und die großen, schönen Himbeeren auf meinem Nacken zerrückte. Das war eine äußerst peinliche Situation, nicht zum wenigsten für meine Frau. Das Mädchen indessen war gerettet.

Aber ach, was für eine Menge Himbeeren waren da plötzlich! Der ganze Wald war rot. Wir krochen auf allen Vieren und pflückten mit beiden Händen und füllten das Maß und die Kör-

weiß, kurzhaarige Saanenziege, die Harzziege, die Togenburger und die Frankenziege vertreten. Die in den letzten Jahren veranstalteten Milchleistungsprüfungen haben erstaunliche Ergebnisse mit 1000 bis 1250 Kilogramm Milch vorhanden.

Bienenzucht.

Der August bringt die Dohlen schlacht, man erzieht darum noch jetzt — wenn es im Juli noch nicht geschehen sein sollte — Reserveköniginnen. Wo die Dohlen nicht abgetrieben oder gar noch fremde eingelassen werden, da herrscht Verdacht auf Weisellosigkeit. Solche Stöcke vereinigt man am besten mit schwachen Völkern. Die Honigernte wird fortgesetzt. Strohkörbe werden nicht geschwefelt, sondern abgetrommelt. Die dabei gewonnenen jungen Königinnen werden in Reservekästchen auf einigen Honigwaben und Bruttafeln überwintert. Die übrigen Bienen werden abgekehrt und müssen sich bei anderen Völkern anbetteln oder man gibt sie zu schwächeren Stöcken. Die gefüllten Honigansätze nimmt man fort, während man die in der Regel noch mit Brut besetzten Untersätze beibehält. Mit dem Abnehmen der Tracht entsteht häufig Massenräuberei, welche stets bei einem weisellosen Stocke beginnt. Aus diesem Grunde sollte man doppelt für Schutz. Hummeln, Wespen, Hornissen, und der Totenkopfschmetterling stellen sich als Bienenfeinde ein. Zu Ende des Monats beginnt ein sorgsamer Imker mit den Einwinterungsarbeiten.

Wo viel Fallobst

zu erwarten ist, da grabe man den Boden unter den Bäumen um oder belege ihn mit Stroh, damit die Früchte durch den Fall nicht zerbrechen und wertlos werden. Das herunterfallende Obst sollte immer sobald wie möglich aufgesaugt werden, damit die meist in demselben befindlichen Schädlinge nicht erst auskriechen und sich verpuppen können. Wo es nicht möglich ist, die Früchte alsbald aufzulesen, da müssen Wellpappentügel um den Baum gelegt werden, hinter welchen sich die Obstmaden verkriechen und verpuppen. Wenn diese Tügel im Spätherbst entfernt werden, dann finden sich oft ganze Kolonien von Schädlingen, die bequem vernichtet werden können.

Kalkanstrich der Obstbäume.

Der Kalk soll zunächst daß Aufkommen von Moosen und Flechten verhindern. Zu diesem Zwecke muß den Anstriche ein Reinigen der Obstbäume durch das Abkratzen der abgestorbenen Rinde und etwa schon vorhandenen Mooses und Flechten vorhergehen. — Durch das Reinigen der Rinde und darauf folgenden Kalkanstrich wird zugleich dem Überhandnehmen von schädlichen Insekten vorgebeugt und es werden Frostspanner und Russelkäfer von dem Aufklettern an die Bäume abgehalten. Ein Kalkanstrich, dem häufig mit dem zur Bereitung der Kalkmilch erforderlichen Wasser ein Fünftel Rinderblut beigemischt wird, soll zugleich ein Schutzmittel gegen den Hasenfraß sein.

be. Dan sammelten wir welche in den Hut des Mädchens und schließlich in meinen.

Und dann kam die Alte, der der Grund und Boden gehörte. Sie war weitend wie eine Biene. Aber ich zog ihr den Stachel vermittels eines Zahnkronenscheins aus. Die Himbeeren waren nicht gerade billig, aber es machte uns Spaß, sie doch selber zu pflücken.

Müde und aufgelöst begaben wir uns auf den Nachhauseweg. Natürlich begnugten wir Westergrens. Ich sagte, wir hätten Himbeeren gekauft. Aber sie glaubten mir nicht — ich hatte große rote Flecke an den Knien. Westergrens Freude war rein und unverschämte.

Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel

Ferienfreuden durch die Sparuhr



Wir haben unsere Sparuhr das ganze Jahr hindurch nicht zum Stehen kommen lassen und ihr täglich das ersparte 50-Centstück zugeführt. Dafür können wir nun die ersehnte Ferienreise antreten und werden wir auf derselben oft unserer lieben Sparuhr gedenken, da nur durch sie unser Herzenswunsch in Erfüllung ging. Tausend Wünsche gehen dank der Sparuhr in Erfüllung. Holen darum auch Sie sich diese Uhr, die das Sparen zur Freude macht von der Deutschen Genossenschaftsbank Kaunas, Gedimino g-vė 32

Alerte vom Alten Fritz

Einem Offizier verlieh Friedrich ein Friedenszeichen einen Orden.

„Majestät“, entgegnete bei Uebergabe desselben der eigensinnige Krieger, „nur auf dem Schlachtfelde sieht es mir zu, einen Orden anzunehmen.“

Lachend sagte der König darauf: „Ach, was, sei Er kein Narr und hängt Er das Ding an; Seinetwegen kann ich doch keinen Krieg anfangen!“

Bei einer anderen Gelegenheit fragt der König Bastiani: „Wenn Sie die päpstliche Tiara erlangt haben werden, die Ihnen Ihr frommer Lebenswandel gewiß noch eintragen wird, werden Sie mich aufnehmen, wenn ich nach Rom komme. Ihnen aufzuwarten?“ „Man lasse den schwarzen Adler herein, werde ich sagen, er decke mich mit seinem Flügel, aber er verschone mich mit seinem Schnabel.“

Ein Geistlicher übersandte dem Könige eine Abhandlung über die Sünde wider den heiligen Geist. Der König schrieb ihm zurück: „Seine Sünde wider den heiligen Geist habe ich richtig erhalten, und ich bitte Gott, daß er Seinen Verstand in seine gnädige Obhut nehmen möge.“

Bastiani speist beim König. Auf der Tafel sieht ein kunstreicher Springbrunnen mit wohlriechendem Wasser gefüllt, der aber trotz aller Bemühungen des Hofkonditors nicht springen will. Der König schickt den Konditor fort und niemand denkt mehr an den Brunnen, bis dieser nach geraumer Zeit plötzlich zu springen anfängt. Da fragt der König den Abbe Bastiani: „Nicht wahr, wenn das in einem katholischen Lande geschehen wäre, würde man es für ein Mirakel erklären haben?“ Schlagfertig erwidert Bastiani: „In Eurer Majestät Gegenwart schwerlich.“

Eustige Hochzeit

In den Südtiroler Dolomiten besteht seit alter Zeit eine schöne Sitte. Wenn zwei Kinder des Hochgebirges heiraten wollen, muß die Trauung auf einem Berggipfel vollzogen werden. Dieser alte Brauch, der in den letzten Jahren etwas in Vergessenheit geraten war, ist kürzlich wieder erneuert worden. Ein Hochzeitpaar wurde in einer 2000 Meter hoch liegenden Bergkapelle getraut. Trotz der großen Höhe war die Temperatur an dem Hochzeitstage so mild, daß die Gäste, die von allen Seiten herbeigeleitet waren, das Festessen im Freien einnehmen konnten.

Und wieder „berichtet“ Dr. Gaigalat

Dr. Gaigalat hat uns folgendes Schreiben zugesandt:

„In letzter Zeit sind in verschiedenen Zeitungen tendenziöse und unwahre Nachrichten über Uneinigkeiten und persönliche Auseinandersetzungen unter den Mitgliedern des Konsistoriums der evangelisch-lutherischen Kirche Litauens aufgetaucht. Das Konsistorium muß dazu erklären, daß diese Nachrichten nicht der Wahrheit entsprechen. Uneinigkeiten und persönliche Auseinandersetzungen sind unter den Mitgliedern des Konsistoriums nie gewesen. Die Haupt- und Prinzipfragen werden im Konsistorium stets einstimmig beschlossen. Sogar mit den deutschen Vertretern, die jetzt aus dem Konsistorium ausgetreten sind, bestand

ein friedliches Einvernehmen, noch viel weniger kann hierbei von Uneinigkeiten unter den litauischen Mitgliedern die Rede sein.“

Am, der Red. Uns deutet es, dass nicht die Zeitungsnachrichten, sondern die obenstehende Erklärung tendenziös ist. Denn wenn das Konsistorium wichtige Schreiben erläßt wovon der Präsident das Konsistoriums nichts weiß und sie hinterher nicht verantworten kann (siehe Bericht über die Synode - Rundschreiben Kavolis), dann geht es wirklich nicht so glatt, wie man schreibt. Und was die Zusammenarbeit mit den deutschen Vertretern anbetrifft so dürfte ihr Austritt ein genügender Beweis für ein „friedliches Einvernehmen“ mit ihnen sein.

VERMISCHTES

Die eingeschmuggelte Pinzette im Darm.

Auf eine ganz phantastische Idee kam der Triestiner Maurer Mario Audisio, um in den Besitz einer größeren Schädnersatzsumme zu gelangen. Vor einiger Zeit ging durch die gesamte Presse die Geschichte von der Pinzette, die von einem bekannten Maurer bei einer Operation im Leibe des Patienten vergessen worden war. Der jahrelange Kampf um eine Entschädigung endete schließlich mit einem Sieg der Witwe des Operierten. Dieser Erfolg ließ den erfindungsreichen Maurer nicht schlafen und eines Tages brachte auch er eine Klage ein, in der er behauptete, daß auch bei ihm gelegentlich einer Operation eine Pinzette im Unterleib vergessen worden sei.

Mario Audisio war tatsächlich ein Jahr vorher wegen eines Darmgeschwürs operiert worden. Operation und Heilung nahmen einen glatten Verlauf, bis vor etwa einem Vierteljahr der Maurer bei der Polizei die Anzeige erstattete daß der Operateur — ein angesehener Triestiner Chirurg — einen Kunstfehler begangen und eine Pinzette in seinem Körper vergessen habe. Gleichzeitig meldete er den Schadenersatzanspruch an. Bei der Röntgendurchleuchtung wurde auch wirklich eine Pinzette im Darm konstatiert.

Es bedurfte jedoch keine Operation, um sie zu entfernen — ein starkes Purgativ genügte. Der Chirurg wäre unfähig unter Anklage gestellt worden, wenn er nach der Besichtigung

der Pinzette nicht erklärt hätte, es könne sich unmöglich um ein Instrument aus seinem Besitz handeln. Der schlaue Maurer hatte eine Kleinigkeit übersehen: die Pinzette trug die eingepreßte Jahreszahl 1931, während die Operation Anfang 1930 vorgenommen worden war. Der „Geschädigte“ wurde nun einem scharfen Verhör unterzogen und gestand, daß er die Pinzette selbst gekauft sei sich in den Darm eingeführt habe. Audisio wurde nun wegen Verleumdung und versuchten Betrages angeklagt und wird im Gefängnis mehrere Monate lang darüber nachdenken können, wie man auf andere Weise als mit einer Pinzette im Unterleib Geld verdienen kann.

Praktische Lösung

An der Schaufensterscheibe eines Schuhmacherladens in Saarbrücken konnte man folgende interessante Ankündigung lesen:

Herrn Sohlen und Fleck 30 Fr.,
Damen Sohlen und Fleck 25 Fr.,
Kinder je nach Größe
auf Wunsch in einer Stunde.

Ob sich der Herr Schuhmachermeister da nicht Aufgaben stellt, die keinesfalls in seinen Wirkungskreis gehören?

50 Mal Getraut im 50. Lebensjahr
In Philadelphia hat die Polizei einen 50 Jahre alten Heiratschwindler entpuppt. Eine Untersuchung stellte fest, daß er sich in den letzten 2 Jahren schon 50 Mal traumen ließ. Diesen „Beruf“ hatte er aus geschäftlichen Gründen ergriffen.

Abfahrt der Exkursanten nach Königsberg

von Kaunas am 22. August mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 14. Uhr 40 Min. Alle die saemliche Formalitäten in der Redaktion der „Deutschen Nachrichten“ erledigt haben werden gebeten

sich pünktlich um 14 Uhr auf dem Bahnhofe Kaunas einzufinden.

Abfahrt von Königsberg nach Kaunas am 26. August 16 Uhr 10 Min.

Kleine Geschickten von grossen Männern

Seydlitz.

Seydlitz, der bekannte Reitergeneral Friedrichs des Großen, war schon als Kornett mit seinem Pferd wie verwachsen. Er äusserte einmal als Adjutant des Königs, daß jeder Reiter ein Feigling sei, der sich mit seinem Pferd gefangennehmen ließe. Friedrich der Große hörte das kecke Wort etwas skeptisch mit an und nahm sich vor, dem jungen Kornett gelegentlich eine Lehre zu erteilen.

Als der König einmal die Festung Glogau besichtigte, befand sich Kornett Seydlitz in seiner nächsten Umgebung. Friedrich ritt mit seinem gesamten Stabe über die Oberbrücke — mitten auf der Brücke machte er plötzlich halt, ließ auf beiden Seiten die Tore schließen und sagte zu dem Kornett: „Seydlitz, Sie sind mein Gefangenener.“

Dieser stutzte und richtete sich im Sattel auf. „Noch nicht!“ rief er lachend, gab dem Pferd die Sporen und sprang mit mächtigem Satz über das Gelände der Brücke in die Ode. Der Sprung gelang, Roß und Reiter erreichten wohlbehalten das Ufer. Der König war verblüfft über diese Tollkühnheit und ernannte Seydlitz sofort zum Rittmeister.

Gedanken

Gott läßt es zwar regnen über Gute und Böse, aber Tatsache ist, daß die Bösen meistens die Regenschirme der Guten haben.

HUMOR

Heirat und Ehe

Bringt eine Heirat Unglück? Keinesfalls: Leute, die eine Veranlagung zum Glücklichenwerden besitzen, werden auch in der Heirat glücklich, und den anderen liefert die Heirat jedenfalls einen Vorwand, sich selbst zu bedauern.

Sie: „Als du um mich anhieltest, warst du meiner nicht wert.“

Er: „Ja, und...“

Sie: „Nichts, ich will nur sagen: Was du auch immer warst — ein Lügner warst — ein Lügner warst du nicht.“

„Ich frage mich,“ sagte er bitter, „wann du einmal so kochen lernen wirst, wie meine Mutter!“

„Sobald du ein Gehalt verdienst wie mein Vater,“ antwortete sie scharf.

„Herr Müller, Sie haben Glück, Ihre Frau ist eine Perle!“

„Mehr als das, sie ist mir eine Kette.“

Die Heirat ist die einzige Verurteilung auf Lebenszeit, die Hoffnung gibt auf Begnadigung — durch schließliche Betragen.

Vor dem Richter: „Verheiratet?“ — „Ja, wohl, zweimal!“ — „Alter?“ — „Fünfundzwanzig.“ — „Auch zweimal?“

Rätselcke

Silberrätsel

Neugierig ist die erste Silbe,
fortwährend sie auch fragt:
besitzt du doch meine nächste
stets bist du unverzagt.
Bekannt ist das Ganze
als heilsame Pflanze.

Auflösung des Rätsels aus der Nr. 31
Flamme, Lamm, Amme.

Aus dem Radioprogramm

Kaunas. Jeden Tag 12 und 20,00 Uhr Zeit- und Wetterbericht Chronik. (Ausser Sonntag, Sonntag, den 10. VIII, 17,00 Transilvan aus dem Kriegsmuseum, 20,40 — 22,30 Konzert, Montag, den 17. VIII, 19,00 Pathophonmusik, 20,20 Kammermusik, 21,10 — 22,20 Konzert, Dienstag, den 18. VIII, 19,20 Klavierkonzert, 20,35 und 21,5 — 22,30 Konzert, Mittwoch, den 19. VIII, 19,00 Pathophonmusik, 20,20 u. 21,40 — 22,50 Konzert, Donnerstag, den 20. VIII, 19,00 Mandolin- und Gitarrenkonzert, 20,35 und 21,40 — 22,0 Konzert, Freitag, den 21. VIII, 19,20 Flöten-Solo, 20,20 und 21,40 — 22,30 Konzert, Sonnabend, den 22. VIII, 19,00 Pathophonmusik, 20,20 Sängerbund, 21,30 — 22,30 Konzert.

Leidėjai A. Rogalis ir K. Balbachas.
Atsakomasis redaktorius A. Rogalis.

GESCHÄFTSERÖFFNUNG

Kaunas, Laisvės Al. 21 Teleph. 43-28



Am 17. August ds. Jahres eröffnet die Aktiengesellschaft „Drobė“ ein Manufakturwarenlager Große Auswahl in Wollstoffen für Anzüge, Mäntel, Uniformen sowie sämtlichen Futtersachen Die Fabrikate der A.-G. „Drobė“ sind den englischen Stoffen qualitativ absolut gleichwertig jedoch im Preise erheblich billiger. Bitte sich von der Güte unrerer Ware zu überzeugen. Bei Bestellungen oder sonstigen Anfragen wenden sie sich schriftlich oder telephonisch an die Tuchfabrik

A. G. „DROBĖ“ Kaunas-Sonėiai, Drobės g-vė 56 :-: Teleph. Kaunas I. 18

Ein kinderliebendes Mädchen

das die deutsche und litauische Sprache beherrscht wird per sofort gesucht. Anmeldungen bei der Deutschen Genossenschaftsbank Gedimino g-vė 32 erbeten.

Hauswirtin

die die deutsche, litauische und russische Sprache beherrscht kann sich zum sofortigen Eintritt melden. Anfragen bei der Deutschen Genossenschaftsbank Kaunas, Gedimino g-vė 32.

Nachruf

Mit aufrichtiger Trauer habe ich Kenntnis genommen von dem Hinscheiden eines meiner Mitarbeiter des

Gustav Ulrich

der nach längerem Leiden im Alter von 35 Jahren am 21. Juli ds. J. in Wilsbellen verstorben ist. Als ein Mann, in dessen Seele eine grosse Liebe zu seiner Gemeinde wohnte und der sich mit grosser Opferfreudigkeit und Energie in ihren Dienst stellte, wird er uns allen stets in lebendiger Erinnerung bleiben.

Pastor Lokies

Königsberg, den 3. August 1931.

Hotel „LOCARNO“

Inhaber KEHLERT

Kaunas, Vyano prosp. Nr. 2, Tel. 209.
direkt am Bahnhof!

im neu und modern eingerichteten 3-stöckigen Eckhause, in den Zimmern kaltes und warmes Wasser, Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise

Für Schauspielertruppen, Sport- u. a. Organisationen, wie auch Exkursanten

erhebliche Preisermässigung

Kauf Flaschenkapseln und Bleiplomben

nur hiesiger Ausarbeitung bei den

Bleiverarbeitungen werken

L. Pluskaitis

KAUNAS,
Laisvės Al. 40.

Jakob Hechtmann

Kaunas, Laisvės alėja 36

Te. 16-65

Große Auswahl von Noten für verschiedene Instrumente sowie Orchester und Gesang Klaviere, Pianos, Harmoniums und andere Instrumente

Englische Gramophone Marke „TONIA“ und Platten

Conditorei & Cafe „Conrad“

Kaunas, Laisvės al. 25 Fernruf 107
Gegründet 1892

Empfiehlt täglich frische Kuchen, Torten, Kakes, Teegebäck, Pfannkuchen. In großer Auswahl: Pralineen, Schokoladen - Figuren. Bestellungen werden schnell und gewissenhaft ausgeführt.

Torten, Baumkuchen, Konfitüren